

Erbschaft - Segen oder Fluch?

Häufig lindert es die Trauerstimmung etwas, wenn Erben eine lukrative Erbschaft antreten. Ganz gleich ob es sich um Barvermögen, Schmuck oder eine Immobilie handelt. Nicht selten streiten sich aber die Erben auch um die Erbschaft, da sie über Aufteilung oder Verwendung unterschiedliche Meinungen haben. Manchmal zerbricht darüber eine Familie oder Freundschaft.

So ist es auch mit dem kirchlichen Erbe. Unsere Vorfahren haben Kulturgüter von unermesslichem Wert geschaffen, sich aber wenig Gedanken über deren Erhalt und Pflege gemacht. Das betrifft neben Kirchen auch andere Immobilien wie Schlösser, Burgen, oder Parkanlagen. Es sind Immobilien die, außer der Burg Schwanenstein, nur Geld kosten, die es aber unbedingt zu erhalten gilt.

So hat die Evangelische Kirche in der Stadt Luckenwalde 3 Kirchen als ihr Erbe übernommen, aber die Gemeinde ist in den Jahren so geschrumpft, dass sie weder die Kraft noch das nötige Geld hat um aus ihren eigenen Mitteln diese wertvollen Kulturgüter, die unter Denkmalschutz stehen, zu erhalten.

Das ist kein spezielles Luckenwalder Problem, sondern in ganz Deutschland so. Die Gemeinden werden immer kleiner und brauchen für ihre Zwecke diese Gebäude nicht. Sie sind aber als Eigentümer für die Erhaltung der Kulturgüter verantwortlich. Hinzu kommt der Instandsetzungsstau im 20. Jahrhundert. Durch die zwei Weltkriege hatte man keine Gelder übrig Kulturgüter instand zu halten. In den alten Bundesländern hat man nach 1949 schon begonnen Kirchen zu restaurieren, aber in der ehemaligen DDR hatte man weder Material, noch Arbeitskräfte geschweige denn Verständnis dafür, Kirchengut zu erhalten. Nur wenn eine Gemeinde über Westgeld verfügte, wurden Bauleistungen als „Export“ eingeplant. So verfielen viele Kirchen noch weitere 40 Jahre und erst nach 1990 akzeptierte man, dass es sich um eine staatliche Aufgabe handelt, Kulturgut zu erhalten.

Waren unsere ehemaligen Kirchenvertreter, speziell in Luckenwalde weltfremd zwei neue Kirchen zu bauen?

Keineswegs, denn es war im Sinne der Politik des damaligen Kaiserreiches und der Stadt.

Nach dem gewonnenen Krieg gegen Frankreich 1871/72 kamen Reparationsgelder in der Staatskasse. Da es die Ansicht der Aristokratie und des Königshauses war, die Verwahrlosung der Sitten und die Notlage der Bevölkerung, vor allem in den Großstätten, durch Tugendhaftigkeit zu lindern, gründete man den „Hülfsverein“, der in seinen Statut aufnahm:

"Der Hülfsverein beabsichtige die Bestrebungen zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände in Berlin und anderen Städten und in den Industriebezirken zu unterstützen."

In seiner ersten Generalversammlung beschloss er u. a.

"unausgesetzt dahin zu wirken, daß bei der Arbeit des Evangelisch- kirchlichen Hülfsverein die Fabrikstadt Luckenwalde mit ihren religiös sittlichen Nothständen angemessene Berücksichtigung finde."

Superintendent Zander, Kommerzienrat Fähndrich und Wundarzt Dr. Günter gründeten in Luckenwalde einen Zweigverein. Aus dem Korrespondenzblatt der Zweigvereine geht hervor:

„Nicht minder ernst sind die kirchlichen und sittlichen Nothstände in Luckenwalde, dem langjährigen Zufluchtsort ausgewiesener Berliner Sozialdemokraten, einer Fabrikstadt von 18.000 Einwohnern die nur eine Kirche besitzt. Luckenwalde ist kirchlich ebenfalls hoch besteuert. Der zeitige Pastor

prim. fand bei seinem Amtsantritt vor drei Jahren hier 300 ungetraute Paare vor! Die Agitation zum Austritt aus der Kirche fand hier einen breiten Nährboden. Besonders war die neuentstandene Arbeitervorstadt jenseits des Bahnkörpers kirchlich schlecht versorgt.“

Es war eine gewaltige Fehleinschätzung der politischen Kreise in damaliger Zeit, dass man die Not und Sittenlosigkeit durch Kirchenbau bekämpfen könne.

Auch die Stadt Luckenwalde beschließt 1896 einen Bebauungsplan der vorsah, eine Großstadt mit bis zu 190. 000 Einwohnern zu werden, denn die Bevölkerungszahl entwickelte sich im 19. Jahrhundert sehr rasant.

Eine fatale Fehleinschätzung, die erst durch den Stadtbaurat Bischof in einem Generalbebauungsplan vom 2. April 1925 auf 35 - 45.000 Einwohner reduziert wurde. Heute sind wir trotz Einverleibung angrenzender Ortsteile und dem Zuzug von Ausländern 21.045 Personen.

So entsprachen die Beschlüsse der Kirchengemeinde, zwei neue Kirchen zu bauen, dem damaligen Zeitgeist.

Die St. Jakobikirche war in ihrem ersten Entwurf nicht zeit- und standesgemäß und man übertrug dem damaligen Stararchitekten für Kirchenbauten, dem Geheimen Oberbaurat Prof. Dr. Adler einen neuen Entwurf zu erarbeiten. Es wurde eine repräsentative Kirche die mit ihrem Glockenturm von 9 x 9 m im Quadrat und seinen 72 m Höhe alle Schornsteine der Stadt überragte. Neben dem Übergangsstil der Wilhelminischen Ära, welches sich stark an romanische Motive anlehnt, repräsentieren die weitgespannten Sterngewölbe und die Strebpfeiler die Gotik. Die Spannweite der Gewölbe sind nur einen Meter geringer als die des Kölner Domes.

Eine Besonderheit von hohem Wert sind die Fenster, die im königlichen Institut für Glasmalerei Charlottenburg angefertigt wurden.

Die Turmuhr verkörperte den neuesten Stand der Technik und wurde zur Weltausstellung in Chicago ausgestellt.

Die Orgel aus dem Hause Dinse in Berlin hatte ursprünglich 27 Register und war auf dem neuesten Stand. 1943 erfolgte ein grundlegender Umbau durch die Firma Heinze. Nach dem Umbau verfügte die Orgel über drei Manuale, ein Pedal und 43 Register. Das Gutachten des Orgelverständigen Professor Georg Kempf lautete: "eine erstklassige Orgel, ein Meisterwerk"

So gibt es noch viele Sehenswürdigkeiten und Kulturschätze in der Kirche zu besichtigen. Und jeden Sonntagnachmittag ist die Kirche für Besichtigungen offen.

Wie aber nun weiter?

Was wird aus der Jakobikirche schrieb die MAZ vom 11. März 2002. Die Kirche war durch ihren Schwammbefall und den Verfallserscheinungen weder für den Gottesdienst noch für andere Veranstaltungen nutzbar. Die Pfarrer Detlev Riemer und Helmut Sell verständigten sich Anfang März 2002 mit der Bürgermeisterin Elisabeth Herzog von der Heide und Vertretern des Kreises, dass neue Nutzungsmöglichkeiten gefunden werden müssen, da die Gemeinde die Kirche nicht mehr für Gottesdienste benötigen wird. Beispiele aus anderen Städten wurden untersucht. Mit der technischen Fachhochschule Berlin wurde unter angehenden Landschaftsarchitekten ein Studentenwettbewerb ausgeschrieben. Vorschläge, die Kirche für die Stadtbibliothek und die Musikschule zu nutzen, stießen auf Ablehnung der Stadt. Alle Initiativen blieben ohne Erfolg und Christian von Faber als Stabstelle des Urbanprojektes bemerkte, dass es sich um eine Brache handelt und nicht in dem von der Stadt fokussierten Bereich für das Förderprogramm Urban einbezogen wird. Die Kirchengemeinde blieb also auf ihrer Brache dem kulturellen Erbe sitzen.

Ein Glück für die Gemeinde ist es, wenn sich Menschen finden, die einen Förderverein gründen und

sich für die Erhaltung des Kulturgutes einsetzen.

So geschehen durch den Förderverein Jakobi: Ab 2006 wurde mit der Feuerwehr und 2010 mit Industriekletterern der Wildwuchs am Gebäude entfernt damit keine weiteren Bauschäden eintraten. 2007 nach dem Schwammbefall wurde der Betonfußboden verlegt und 2008 die Emporen neu aufgebaut. 2009 wurde ein behinderungsgerechter Eingang geschaffen und 2013 die Remise gebaut und die Heizung restauriert. So konnte die Kirche wieder für Gottesdienste und Kulturveranstaltungen genutzt werden. Den größten Brocken hat sich der Förderverein aber mit der Restaurierung der Fenster vorgenommen. Seit 2008 geplant und 2020 fertiggestellt, war das allein ein Millionenprojekt. Dieses war nur möglich, weil es viele Menschen gab die Hand angelegt haben, Firmen die Leistungen unentgeltlich ausführten und Privatpersonen und Institutionen, wie die MBS und Ostdeutsche Sparkassenstiftung oder die Dr. Oetker Stiftung Geld spendeten. Es ist müßig hier Namen zu nennen, denn es sind zu viele. Aber ohne Frau Dr. Margitta Haase, die sich um die Fördermittel kümmerte, die Kontakte pflegte und den Förderverein zusammen hielt und anspornte wäre das alles nicht denkbar.

So konnten unzählige Veranstaltungen mit bekannten Künstlern wie Justus Franz, René Kollo, Gunther Emmerich, Ludwig Güttler, Giora Feidman, und Vicky Leandros um nur einige Wenige zu nennen hier durchgeführt werden. Orchester und Chöre aus Amerika, Canada, Australien, England, den Niederlanden, Russland und der Ukraine sind hier neben Deutschen aufgetreten und haben das Kulturangebot der Stadt erweitert.

Prominente Personen wie Bischof Dr. Wolfgang Huber, Irmgard Schwaetzer - Präses der ev. Kirche Deutschland, Staatsministerin Johanna Wanka und viele Kirchenvertreter, Bundes- und Landtagsabgeordnete oder unser Ministerpräsident Woidke haben die Kirche mehrmals besucht und Lob für die Leistungen ausgesprochen und dem Förderverein Unterstützung zugesagt.

Nun hat sich der Förderverein vorgenommen die größte Orgel von Luckenwalde, die nur zum Teil bespielbar ist, zu rekonstruieren. 2012 wurde das Orgelpositiv mit 812 Pfeifen auf Vordermann gebracht. Damit ist sie aber nur zum kleinen Teil spielbar.

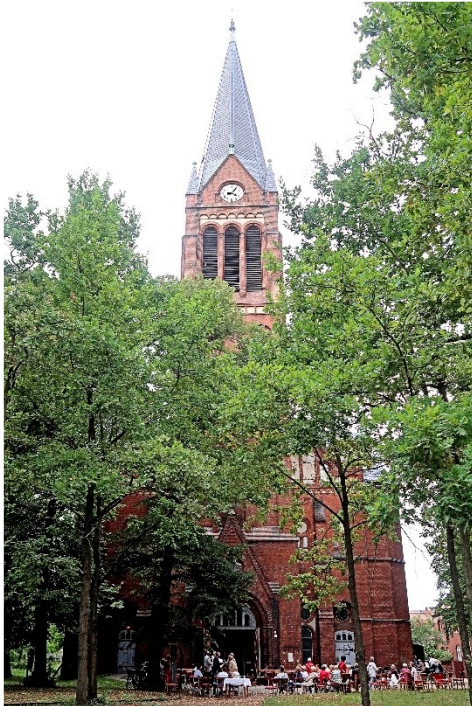
Eine Orgel zu restaurieren hat aber nur Sinn, wenn sie auch gespielt wird. Dieses ist in erster Linie durch das Veranstaltungsmanagement des Fördervereins gegeben.

Wenn Ihnen daran liegt, dass in unserer Stadt neben den vielen Industriebrachen nicht noch Kirchen-Brachen entstehen, unterstützen Sie den Förderverein mit einem Besuch ihrer Veranstaltungen. Der Tag des Denkmals war wieder eine gute Möglichkeit, sich bei Kaffee und Kuchen Saxophonmusik

anzuhören. Es musizierten Christina Unnerstall & Matthias Wacker. Und mehr als 100 Personen waren gekommen. Außerdem konnte man den Turm besteigen und sich aus anderer Perspektive die Gewölbe der Kirche, die Glocken und die historische Turmuhr ansehen. Selbstverständlich wurde man mit einem berausenden Blick über Luckenwalde belohnt. Und am Abend konnten sie eine Kostprobe der Orgel genießen. Unser Kreiskantor Manuel Gera, ein Meister der Improvisation, verarbeitete und verband die verschiedensten Themen zu einem Orgelwerk einmaliger Prägung. Das wird erst ein Klanggenuss wenn die große Orgel restauriert ist, dazu wünsche ich dem Förderverein viel Erfolg.

W. Bohmann, November 2021

Vorschläge für Fotos:



6972 Jakobikirche Luckenwalde



Veranstaltung zum Tag des Denkmals 6959

Christina Unnerstall & Matthias Wacker 6949



Kreiskantor Manuel Gera
7005